

Bedenklichkeiten, wie Hang zum Würfelspiel oder übermäßige Zornausbrüche. Etwas weniger überschwenglich, aber nach den gleichen Grundsätzen, ist das Bild⁹⁹⁾ Raimunds von Tripolis geformt. An ihm gibt es eine schwächliche Figur und eine gewisse Unfreundlichkeit den eigenen Leuten gegenüber zu bemängeln, seine staatsmännischen Qualitäten überwiegen aber.

Es waren also die Gesetze der *ars rhetorica*, nach denen Wilhelm von Tyrus seine Stadtbeschreibungen gleichermaßen wie seine Herrscherbeschreibungen konzipierte. Was an ihnen übertrieben, schematisch, unverbindlich und vage wirkte, ist auf die Erfordernisse dieses lernbaren Kunststils zurückzuführen. Wilhelm beherrschte ihn, auch wenn er seine Gesetzmäßigkeiten nicht sklavisch befolgte, die einzelnen Gliederungspunkte variabel gewichtete oder völlig übergang¹⁰⁰⁾. Doch nicht so sehr der Nachweis, daß und wie Wilhelm diese Kunst zu handhaben verstand, macht die Bedeutung der diesbezüglichen Texte aus, sondern gerade die Passagen, wo er sich jenen Erfordernissen entzog. Bei den Stadtbeschreibungen konnte ein Zusammenhang zwischen Problemen der Kriegsführung und Abweichungen von der Panegyrik festgestellt werden. Wo es zur besseren Kennzeichnung der militärischen Lage diente, beschrieb Wilhelm nach den realen Gegebenheiten, auch dann, wenn er die Regeln der Rhetorik dabei mit Füßen trat.

Dies kann aber nicht als der einzige Grund für Wilhelms Darstellungsweise gelten, möglicherweise war es eines der auslösenden Momente. An den Herrscherbeschreibungen waren vergleichbare Vorgänge — teilweise noch krasser — zu beobachten, ohne daß dafür ähnliche Gründe wie bei den Stadtbeschreibungen geltend gemacht werden könnten. Aber Wilhelm war, wie seine *Historia* an vielen Stellen verrät, ein scharfer Beobachter, hatte einen sicher erkennenden und qualifizierenden Blick für die Dinge. Offensichtlich war er dann nicht mehr willens oder fähig, Mitteilungen über die beobachteten Realitäten zu unterdrücken, genauso wenig, wie er nicht mehr willens oder fähig war, im Moslem den nur verabscheuungswürdigen Unmenschen zu erblicken, wie Schwinges dar-

⁹⁹⁾ Auffälligerweise beteuert Wilhelm XXI, 5, 1010 als er auf dessen Person zu sprechen kommt: *non ut panegyricos propositum sit scribere*. Das Panegyrische überwiegt aber wie bei allen anderen Persönlichkeiten (ausgenommen vielleicht Amalrich) doch ganz eindeutig.

¹⁰⁰⁾ Bei den Herrscherbeschreibungen trifft dies regelmäßig für das gesamte *tempus, quod est insecutum* zu. Dabei ist allerdings zu beachten, daß der Geschichtsbericht, der der Herrscherbeschreibung folgte, unter diesem Motto stand und somit die Lücke ausfüllte.